

FARINET ODER DAS FALSCHGE GELD

FARINET ODER DAS FALSCHGE GELD

38 SAISON 2016/2017

**Das vollständige Programmheft in Druckversion
können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim
Foyerdienst am Infotisch erwerben.**

FARINET ODER DAS FALSCHHE GELD

**von Reto Finger
nach dem gleichnamigen Roman
von Charles Ferdinand Ramuz
Uraufführung/Auftragswerk**

Farinet, Falschgeldmacher

Nicola Mastroberardino

Joséphine, seine Freundin **Cathrin Störmer**

Crittin, Patron des Restaurants/Frau Rey,

Posthalterin/Ammann **Andrea Bettini**

Fontana, Einheimischer/Baptiste Rey,

Posthalter und Intrigant/Landjäger **Mario Fuchs**

Charrat, Dazugezogener/Romailler,

Gemeinderat/Landjäger **Martin Hug**

Therèse, Romaillers Tochter/Ardévaz,

Greis/Landjäger **Leonie Merlin Young**

Inszenierung **Nora Schlocker**

Bühne und Kostüme **Jessica Rockstroh**

Musik **Albrecht Dornauer**

Licht **HeidVoegelinLights**

Dramaturgie **Katrin Michaels**

Regieassistent **Benjamin Truong**

Bühnenbildassistent **Elisabeth Fritsch**

Kostümassistent **Noëmi Szalay**

Dramaturgieassistent **Stefanie Hackl**

Regiehospitant **Anina Bruggmann**

Bühnenbildhospitant **Anne Wallucks**

Soufflage **Ulla von Frankenberg**

Inspizienz **Arthur Kimmerle**

Für die Produktion:

Bühnenmeister **Andreas Gisler**

Beleuchtungsmeister **Roland Heid, Tobias Voegelin**

Ton **Beat Frei, David Huggel**

Requisite **Nathalie Pfister**

Maske **Yara Rapold**

Ankleidedienst **Cornelia Peter**

Technischer Direktor **Joachim Scholz**
Technischer Leiter Kleine Bühne **Andreas Gisler**
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann**, Stv. **Jan Fitschen**
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern**,
Johannes Stiefel
Leitung Schreinerei **Markus Jeger**, Stv. **Martin Jeger**
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin**, Stv. **Dominik Marolf**
Leitung Malsaal **Oliver Gugger**, Stv. **Andreas Thiel**
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**
Gewandmeister Damen **Mirjam Dietz**,
Stv. **Gundula Hartwig**, **Antje Reichert**
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler**,
Stv. **Eva-Maria Akeret**
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth**,
Liliana Ercolani
Leitung Maske **Elisabeth Dillinger-Schwarz**

Premiere am 16. September 2016 im Theater Basel,
Kleine Bühne

Aufführungsrechte S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung
nicht gestattet.





Alles in einer Landschaft soll auf das Ganze bezogen sein, und alles Einzelne soll doch nur unter seiner eigenen Regel zu stehen, seinem eigenen Willen zu folgen scheinen. Es ist aber unmöglich, dass die Zustimmung zu einem Ganzen kein Opfer vonseiten des Einzelnen koste, da die Kollision der Freiheit unvermeidlich ist. Der Berg wird also auf manches einen Schatten werfen wollen, was man beleuchtet haben will, Gebäude werden die Naturfreiheit einschränken, die Aussicht hemmen, die Zweige werden lästige Nachbarn sein, Menschen, Tiere, Wolken wollen sich bewegen, denn die Freiheit des Lebendigen äussert sich nur in Handlung.

Angeblich die einzige erhaltene Fotografie von Farinet



GERECHTIGKEIT IST LEIDER KEIN JURISTISCHER BEGRIFF

Ein Gespräch mit Reto Finger

Ganz am Anfang der Überlegungen zu einem Stück für Basel stand das Thema der Unabhängigkeit. Du nanntest es einen Mythos, vielleicht einen spezifisch schweizerischen Mythos.

Was bewegte und bewegt dich an diesem Thema?

Tatsächlich ist Unabhängigkeit etwas, was mich umtreibt. Der Begriff steht immer in einem Bezug zu einem Dritten. Wer unabhängig ist, ist nicht abhängig von etwas, von einem Dritten. Das heisst aber auch, dass er nicht alleine ist. Ich glaube an das Gute des Unabhängigseins. Kombiniert mit einer gleichzeitigen Empathie und Solidarität für die anderen.

Die Frage der Unabhängigkeit beschäftigt die Schweiz und ganz Europa heute offensichtlicher als vor zwei Jahren. Haben die Flüchtlingskrise, die Abkopplung des Franken vom Euro, der Brexit etc. deinen Blick auf die Unabhängigkeit verändert?

Treibt uns in den letzten zwei Jahren wirklich die Unabhängigkeit um? Ich bin mir da nicht sicher. Die diversen europäischen Alleingänge im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise haben meines Erachtens viel mehr mit Angst und Verunsicherung und relativ wenig mit einer ehrlichen Sehnsucht nach Unabhängigkeit zu tun. Wie gesagt, ich glaube, dass sich die Begriffe Unabhängigkeit und Solidarität ergänzen, nicht ausschliessen.

Wie findest du in Ramuz' «Farinet» diese Frage verhandelt? Was verbindet dich mit diesem Roman?

Ich mag diesen Roman sehr. Er begleitet mich mehr als mein halbes Leben. Wir haben ihn vor Jahren am Gymnasium bei Frau Sauser im Französischunterricht gelesen, und «Farinet» wurde dann auch Teil meiner Maturlektüre.

Ramuz beschreibt Farinet als einen, der gesellschaftliche Konventionen und Regeln kaum erträgt. Ich glaube Farinet, wenn er sich empört darüber beschwert, wie es denn sein könne, dass irgendeine Regierung ihm Auflagen mache, wie und was er für Wild in seinem eigenen Gemeindewald

schliessen dürfe. Farinet braucht die Unabhängigkeit in den Bergen und den Höhlen. Weil er sich in engen Gesellschaftsstrukturen immer wieder eine blutige Nase holt.

Was darin ist für seinen Entstehungsort, das Wallis spezifisch? Wie blickst du auf diese Gegend, die in der Schweiz eine besondere Position einnimmt?

Das Wallis ist für seine Eigenart und seinen Eigensinn bekannt. Die Walliser mögen keine Einmischung von Aussen, schauen sehr gut zu sich selbst, soweit ich das beurteilen kann. Ganz ehrlich: Ich tue mich mit dem Wallis manchmal schwer. Ein Wolf oder ein Luchs oder ein Bartgeier möchte ich im Wallis jedenfalls nicht sein.

Die Landschaft, in der die Geschichte spielt, die Alpen, ist im Theater kaum darzustellen. Was bedeutet für dich Farinets Verhältnis zur Natur, zu den Bergen? Und wie kann man auf der Bühne davon erzählen?

Farinet fühlt sich nirgends so sehr geborgen wie in der Natur. Das ist im Roman an verschiedenen Stellen immer wieder ganz deutlich zu spüren. Er vertraut den Bergen, den Höhlen, den Firnen und Graten mehr als den Menschen. Und wenn ihm die Berge dann abends auch noch ganz deutlich zunicken und gute Nacht wünschen, dann berührt mich diese «Toni Erdmannsche» Verschiebung ganz ungemein, diese beiläufige und wunderbare Vermischung von Alltag und märchenhaften Momenten.

Wie man das im Theater darstellt? Ich bin nicht Regisseur. Nora Schlocker ist die Regisseurin. Sie kennt die Berge sehr gut. Wir waren zusammen im Wallis wandern. Ich mache mir da überhaupt keine Sorgen.

Der historische Farinet agierte in den Jahren nach dem Zusammenbruch der Walliser Kantonalbank. Das Vertrauen in Papiergeld war in der Bevölkerung damals sehr gering. Ramuz bearbeitete die Legende kurze Zeit nach der Weltwirtschaftskrise von 1929. Wie wesentlich ist der wirtschaftliche Krisenmoment als Grundsituation der Erzählung?

Ramuz wählte einen grossartigen Kunstgriff: In seinem Roman mischt Farinet seinem Falschgeld Gold bei. Damit wird er vom einfachen Straftäter zum Robin Hood der Alpen. Die Leute wollen Farinets Gold, um eine inflationssichere Anla-

ge zu haben. Und Bern will dieses Falschgeld verbieten, weil die Falschmünzen ihrerseits die Inflation beschleunigen. Das ist ein sehr kluger Motor für den Roman.

Würdest du die Gegenwart auch als solch eine Zeit beschreiben?

Die heutige Zeit hat leider sehr viele Parallelen mit den 1930er-Jahren. Das ist nicht von der Hand zu weisen und macht mir auch Angst. Meines Erachtens handelt aber davon der Roman von Ramuz nur am Rand. Wenn es darum gehen würde, diese Parallelen im Theater ergründen zu wollen, müsste man eher Döblin, Sternheim oder Horváth lesen.

Spielt es deiner Meinung nach eine grosse Rolle, ob Farinet die Echtheit seines Gelds mit Zertifikaten belegen kann?

Nein, das Zertifikat ist eine Plausibilisierungskrücke des Autors. Wichtig bleibt aber, dass Farinet Gold an das Volk verschenkt (eben ein Held ist) und nicht einfach nur Münzen zu seinem Nutzen fälscht (wodurch er nur ein «Kleinkrimineller» wäre). Ob ein Strafgericht diese Unterscheidung auch so getroffen hätte, darf an dieser Stelle bezweifelt werden.

Für alle Figuren spielt die Frage der Gerechtigkeit eine grosse Rolle. Wie betrachtest du das Verhältnis zu dieser Frage – insbesondere, da du selbst gelernter Jurist und als nebenamtlicher Richter tätig bist?

Gerechtigkeit ist leider kein juristischer Begriff, auch wenn das natürlich furchtbar klingt. Im besten Fall kann ein Gericht Recht sprechen und so Vergehen oder ein Verbrechen durch eine politisch gewollte Strafe sühnen. Das kann, muss aber nichts mit Gerechtigkeit zu tun haben.

Ist es gerecht, wenn ein syrischer Flüchtling, der trotz verfassungsmässigem Recht auf Asyl wochenlang in Chiasso aufgehalten wird und dann illegal einreist, mit einem Strafbefehl wegen Widerhandlung gegen das Ausländergesetz belangt wird? Ich glaube nicht. Rechtmässig bleibt es, wegen der Bestimmungen zu Schengen, keine Frage.

Gerechtigkeit hat immer auch eine subjektive Komponente. Insofern ist es nur logisch, dass die Figuren in «Farinet» teilweise von verschiedenen Dingen sprechen, wenn sie über die Gerechtigkeit reden.

Während der Proben haben wir einerseits viel über die Rolle der Regierung in Bern für das Wallis gesprochen, andererseits über die kriminelle Energie der Figuren. Wie schätzt du dieses Verhältnis ein? Was ist in dieser Welt und zur Zeit der Erzählung legal?

Bern ist weit weg von Saillon. Damals war das mehr als eine Tagesreise. Und Farinet war im Volk sehr beliebt. Natürlich tat er etwas, was Bern verboten hatte. Aber bitte sehr: Verbote aus Bern, die den Wallisern nicht einleuchten, interessieren die Walliser nicht. Frag den Wolf, den Luchs oder den Bartgeier.

Am Ende des Stücks sitzt nicht Farinet, sondern seine Geliebte Josephine im Gefängnis. Sie ist eine Figur, der du in deiner Adaption viel mehr Raum und Wichtigkeit gibst, als sie es in Ramuz' Roman hat. Was interessiert dich an ihr? Ist sie tatsächlich die Schuldige?

Nein, natürlich ist sie nicht die Schuldige. Aber sie ist die spannendste Figur mit der grössten Entwicklung. Und sie ist die Figur mit der tragischsten Geschichte. An der Seite des Helden Farinet ist sie eine Heilige. Als der Held zu Fall kommt, wenden sich die Leute von ihr ab und treiben sie aus dem Dorf hinaus. Das fand ich sehr spannend. Deshalb ist die Figur immer wichtiger geworden.

Weitaus zentraler ist bei dir auch die Dorfgemeinschaft. Wie hast du die Figuren, die es bei Ramuz nur in Ansätzen gibt, entwickelt? Warum ist die Beiz als Ort der Handlung für dich so wichtig?

An der Dorfgemeinschaft konnte man diese Entwicklung von Josephine sehr gut abbilden, quasi spiegelbildlich. Deshalb wurde die Gemeinschaft mit zunehmender Arbeit immer wichtiger. Und klar, wer auf dem Land aufgewachsen ist, wird mit mir einig sein: Der Stammtisch ist der wichtigste Ort in einem kleinen Dorf.

Für mich ist Farinet als Figur sehr schwer zu greifen: Wir erfahren über ihn viel aus den Projektionen der anderen Figuren, er selbst agiert fast immer im Verhältnis zu den Erwartungen, die an ihn gestellt werden. Wie siehst du ihn?

Er ist die Heldenfigur. Das führt auch zum einen oder anderen holzschnittartigen Moment, da gebe ich dir recht. Für

mich ist Farinet dann am stärksten, wenn er in den Bergen Geborgenheit sucht und findet. Er funktioniert und hat auch eine Kraft als Einzelgänger, als Wilderer und Schmuggler. Blumen an Therese zu überreichen und Komplimente zu machen, das gehört nicht zu seinen Kernkompetenzen. Aber auch da schaue ich ihm gerne zu.

Wichtig in unseren Überlegungen war immer die Frage nach dem Helden. Ist Farinet ein Held? Wird er von Ramuz zu einem stilisiert, von den anderen Figuren zu einem Helden gemacht? Können wir mit dem Begriff des Helden überhaupt noch etwas anfangen?

Ja. Ja. Und ja. Wir leben sogar in einer Zeit, die eine sehr grosse Sehnsucht nach Helden hat. Wir kommen um den Begriff nicht herum, müssen uns damit auseinandersetzen, ob uns das lieb ist oder nicht.

Der Farinet-Experte Willi Wottreng schlägt vor, dass Farinet ein viel zeitgemässerer Nationalheld für die Schweiz sein könnte, als es Wilhelm Tell ist. Teilst du dieses Votum?

Dem Vorschlag schliesse ich mich sehr gerne an.



CHARLES FERDINAND RAMUZ

Brief an Henry Poulaille, Mai 1924

«Ich bin 1878 zur Welt gekommen, aber sagen Sie es nicht. Ich bin als Schweizer zur Welt gekommen, aber sagen Sie es nicht. Sagen Sie, dass ich im Pays-de-Vaud zur Welt gekommen bin, einem alten savoyischen Land – das heisst dem Languedoc, dem französischen Sprachraum zugehörig –, und an den Ufern der Rhone, unweit ihrer Quelle. Ich habe Altphilologie studiert; sagen Sie es nicht. Sagen Sie, dass ich bestrebt war, kein Altphilologe zu sein, was ich im Grunde nicht bin, sondern ein Enkel von Winzern und Bauern, und es war mein Wunsch, ihnen Ausdruck zu geben. Doch ausdrücken heisst erweitern. Mein tiefstes Bedürfnis ist es, zu erweitern ... Ich bin ganz jung nach Paris gekommen; in Paris und wegen Paris habe ich mich kennengelernt. Während zwölf Jahren habe ich jedes Jahr wenigstens einige Monate in Paris verbracht; und die Reisen von Paris heim und von daheim nach Paris sind meine einzigen Reisen geblieben! (Ausser jener, die ich aus Religion unternommen habe, der Rhone nach bis ans Meer, mein Meer.)»

Ramuz entstammt einer Kaufmannsfamilie aus Lausanne, wo er an der philosophischen Fakultät studierte. Ab 1900 lebte er grösstenteils in Paris, beteiligte sich aber dennoch am literarischen Leben der Westschweiz, wo er u. a. als Mitbegründer und Mitarbeiter der Zeitschrift «La Voile latine» veröffentlichte. 1903 erschien seine erste Gedichtsammlung, 1905 sein erster Roman, «Aline». Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte er 1914 in die Schweiz zurück und wurde zu einem der bedeutendsten Schriftsteller seiner Generation. In Zusammenarbeit mit Igor Strawinsky entstand 1918 «Histoire du soldat», ab Mitte der 1920er-Jahre seine wichtigsten Romane, «Das grosse Grauen in den Bergen» (1926), «Die Schönheit auf Erden» (1927), «Farinet oder das falsche Geld» (1932) und «Derbo-rence» (1934). 1930 erhielt er den Prix Romand, 1936 den Grossen Preis der Schweizer Schillerstiftung. Ramuz starb am 23. Mai 1947 in Pully bei Lausanne. Heute ist sein Porträt auf der Zweihundertfrankennote abgebildet.

RETO FINGER

Reto Finger, 1972 in Bern geboren, wuchs in Rummendingen im Emmental auf. 1999 schloss er sein Studium der Rechtswissenschaften ab und arbeitete im Anschluss zwei Jahre am Bezirksgericht Zürich.

2002 entstanden Auftragsarbeiten für das Theater Winkelwiese und das Theater an der Sihl in Zürich sowie Hörspiele für den SWR. 2003/2004 nahm er an der Schreibwerkstatt Dramenprozessor am Theater Winkelwiese teil. 2004 war er Stadtschreiber in Langenthal, ausserdem wurde sein Stück «Schwimmen wie Hunde» in Zürich und im Rahmen der Werkstatttage am Burgtheater in Wien szenisch gelesen. 2005/2006 entstand das Stück «Fernwärme» als Auftragsarbeit für eine Koproduktion des Theaterhaus Jena, des Schauspiel Stuttgart und der Sophiensaele Berlin. 2005 erhielt er den Kleist-Förderpreis für junge Dramatik für «Kaltes Land» (uraufgeführt 2006 am Nationaltheater Mannheim) sowie den Preis der Schweizer Autorenvereinigung SSA.

In der Spielzeit 2006/2007 arbeitete er als Hausautor am Nationaltheater Mannheim. Dort entwickelte er die Reihe «Fingers Freunde», die er 2007/2008 am Schauspielhaus Zürich fortführte, wo 2009 ausserdem sein Stück «Vorstellungen und Instinkte» uraufgeführt wurde.

Eine kontinuierliche Arbeitsbeziehung verbindet ihn mit Anselm Weber. Während dessen Intendanzen in Essen und Bochum arbeitete Reto Finger als Gastdramaturg, zudem entstanden zahlreiche Stücke und Bearbeitungen: Am Schauspiel Essen wurde 2007 sein Stück «Einer wie ich würde mich vom Springen auch nicht abhalten» uraufgeführt, am Schauspielhaus Bochum seine Bearbeitungen von Anna Seghers' «Transit» (2010), «Aus dem bürgerlichen Heldenleben» von Carl Sternheim (2013) und Max Frischs «Stiller» (2016) sowie die Stücke «Haus am See» (2011) und «Hans im Glück» (2015).

2015 erhielt er das Stipendium «Weiterschreiben» der Stadt Bern, 2016 den Literaturpreis des Kanton Bern für «Hans im Glück».

Reto Finger lebt in Augsburg und Zürich. Neben seiner Tätigkeit als Autor arbeitet er auch als nebenamtlicher Ersatzrichter am Bezirksgericht Zürich.

NORA SCHLOCKER

geboren 1983 in Rum (Österreich), ist seit der Spielzeit 2015/2016 Hausregisseurin am Theater Basel.

Nach ihrem Regiestudium an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin war sie von 2008 bis 2011 als Hausregisseurin am Deutschen Nationaltheater Weimar engagiert, von 2011 bis 2014 in gleicher Funktion am Düsseldorfer Schauspielhaus. Ausserdem arbeitete sie am Maxim Gorki Theater Berlin, am Schauspielhaus Wien, am Staatstheater Stuttgart, am Münchner Residenztheater und am Deutschen Theater Berlin. Sie inszenierte zeitgenössische Stücke von Tine Rahel Völcker, Klaas Tindemans, Maria Kilpi, Thomas Freyer und Thomas Arzt sowie klassische Stoffe von Grillparzer, Horváth, Büchner, Sartre, Flaubert und Shakespeare. Ihre Inszenierung von «Alice» nach Lewis Carroll wurde 2015 zum Theatertreffen der Jugend eingeladen.

Am Theater Basel waren in der Spielzeit 2015/2016 ihre Inszenierungen von Maxim Gorkis «Kinder der Sonne» und «Edward II. Die Liebe bin ich» von Ewald Palmetshofer nach Christopher Marlowe (in Koproduktion mit den Wiener Festwochen und dem Schauspielhaus Wien) zu sehen. Im Oktober 2016 bringt sie Goethes «Urfaust» im Basler Schauspielhaus zur Premiere.